

Gillier Zeitung.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Bergengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Rafusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: St. Wisse in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents. Jos. Reich in Prag, A. Oppel und Kotte & Samr. in Wien, F. Walle: Zeitungs-Agentur in Teisbach.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich 55	Monatlich 1.50
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 3.20
Halbjährig 3.—	Halbjährig 6.40
Jahresjährig 6.—	Jahresjährig 12.80
Inklusive Zustellung	
Einzeln Nummern 7 Kr.	

Die gesprengte Mittelpartei.

„Fallen seh' ich Zweig auf Zweige.“ Der conservativste Theil der verfassungstreuen Abgeordneten hat sich bereits auf den deutsch-nationalen Standpunkt gestellt und nun kommt auch die das Ministerium Taaffe tief erschütternde Nachricht, daß die Haupt-Faïseure der vom Ministerpräsidenten inaugurierten Versöhnungspolitik, die Grafen Widmann und Dubsky ihre Mission aufgegeben und sich der Versäppungspartei angeschlossen haben. Selbst der letzte gewiß ausgiebige Pairschub konnte den Stock für eine lebensfähige Mittelpartei nicht festigen. Jetzt erst ist das über den Parteien stehende, oder richtiger zwischen zwei Stühlen am Boden sitzende, Versöhnungsministerium, ein Ministerium der Rechten geworden.

Versöhnungsschiffbruch! Will Graf Taaffe das Wrak seiner Politik retten, so muß er trachten, es rechtzeitig noch vom Executiv Comité der Rechten docken zu lassen, vielleicht gelingt ihm die Fahrt unter neuer Flagge, vielleicht lassen sich noch die zahlreichen Lecke verpichen und übertünchen — nur die Versöhnungsflagge darf er nicht mehr fröhlich klattern lassen — unter clerical-nationalem Banner muß er ein letztesmal seinen Weg zusteuern versuchen, bis er endlich am Fels, der Deutschthum und Fortschritt heißt, scheitern wird. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo das Regime Taaffe der Vergangenheit angehören wird; schon klagt es aus diversen Tschechenblättern wehmuthschaurig, schon mahnen zahlreiche Zeichen am politischen Himmel, daß unsere innere Politik ihren Zweck erreicht hat. Die Tschechen waren vielleicht nur für einen eventuellen Krieg gegen Rußland zu captiviren, — der neue Dreikaiserbund hat die Illusion des

böhmischen Staatsrechtes zerstört, „der Moor hat seine Pflicht gethan, der Moor kann gehen.“

Eine erregte und wenig ersprießliche Reichsrathsession steht uns noch bevor. Noch einmal wird die Rechte trotz ihrer aus divergirenden Interessen zusammengewürfelten Fractionen mit Einigkeit gegen Liberalismus und Verfassung den Sturmangriff beginnen, sie wird sich noch in letzter Stunde als Surrogat einer Regierungspartei fühlen, sie wird im Bewußtsein, daß die schönen Tage der Concessionen und Compromisse gezählt sind, verschwenderisch in ihren Bewilligungen sein, sie wird wie eine Dellampe vor dem Erlöschen mit dem letzten Tropfen wuchern. Neue Wünsche, neue Hoffnungen und neue Schmerzen werden noch einmal laut werden, um schließlich in einem völligen Systemwechsel zu ersticken.

Die Versäppungspartei aber, die sich endlich um das deutsch-nationale Banner geschaart hat, wird aus diesem Kampfe gestärkt hervorgehen, hat sie doch im offenen Bekenntniß des deutsch-nationalen Bewußtseins das Arcanum gefunden, das sie vor allen Wiederwärtigkeiten der Zukunft schützt.

Hochenegg, den 25. September. (Orig.-Corr.)

[Neuer Bürgermeister. Gemüthsruhe am Lande.] Wie Ihr Blatt bereits mittheilte legte der bisherige Bürgermeister Herr Hauptmann Johann Gaspary aus Gesundheitsrücksichten seine Stelle als Bürgermeister nieder. Bei der heute erfolgten Neuwahl wurde Herr Johann Kleinschrodt mit dieser Ehrenstelle betraut. — Die mehrjährige ersprießliche Amtsthätigkeit des zurückgetretenen Herrn Bürgermeisters, unter dem sich sämtliche Gemeindeangelegenheiten eines bedeutenden Aufschwunges erfreuten, hat nunmehr ihren Abschluß gefunden. Mit aufrichtigem Bedauern sehen die

Bürger Hocheneggs einen Biedermann, dem sie zu größtem Danke verpflichtet sind, aus der Gemeindevetretung scheiden. Möge dem geehrten Herrn Johann Gaspary die allseits gezollte Hochachtung den Beweis liefern, daß wir Hochenegger verdienstvolles, gemeinnütziges Wirken stets in gerechter Weise zu würdigen wissen. — Es verging noch kein halbes Jahr, daß in Stranitzen in Folge eines Kaufhandels der Verlust eines Menschenlebens beklagt wurde, und schon wiederholt sich ein ähnlicher Fall. Ein Bauernbursche aus Kirchstätten, der in Stranitzen als Drechsler bedienstet war, wollte ein Mädchen, mit dem er schon längere Zeit ein intimes Verhältniß unterhielt, besuchen. Von mehreren ihm feindlich gesinnten Burschen insultirt, versetzte er ohne jede Ueberlegung dem einen derselben einen Stich in den Bauch, so daß derselbe binnen drei Tagen der Verletzung erlag. Da solche die Rohheit des Gemüthes charakterisirende Fälle hier zu Lande gar nicht zu den Seltenheiten gehören, so muß man füglich doch zur Ueberzeugung gelangen, wie nothwendig die achtjährige Schulpflicht wäre, und wie nothwendig es sei, daß dieselbe durch den moralischen Einfluß der Seelsorger eine verlässliche Stütze fände. Jede Schmälerung der Schulpflicht wäre unverantwortlich und ein Schritt nach rückwärts.

Pettau, den 27. September 1881. (Orig.-Corr.)

[Deutscher Schulverein.] Ueber Anregung mehrerer deutschgesinnter Freunde aus Rohitsch hat der Obmann der Ortsgruppe Pettau des deutschen Schulvereines auf den 24. d. M. nach Rohitsch eine geschlossene Versammlung deutsch und fortschrittlich gesinnter Bewohner von Rohitsch und Umgebung einberufen zu dem Zwecke, um für den Schulverein auch in diesem äußersten Grenzorte der Steiermark Mitglieder zu gewinnen. Den zahlreichen Einladungen, welche ergangen

Feuilleton.

Die rothe Spinne von Foun-Si.

Novelle von Gustav Schneider.

(11. Fortsetzung.)

Zudem glaubte ich nicht anders, als der öffentlichen Meinung vollkommen zu entsprechen.

— Ich bin der Ansicht, fuhr Kong fort, daß die Obrigkeit und ihre Vertreter übel berathen wären, so sie der Windsfahne der öffentlichen Meinung Rechnung tragen wollten. Das hieße ja, unfrei handeln und dem Impuls der Leidenschaft folgen!

Der Mandarin vermochte diese letzten Worte des Prinzen nicht recht zu fassen. Verlegen blickte er vor sich nieder, indem er sagte:

— Die Beklagte hat ihr Verbrechen gestanden.

— Mittelst Tortur! Das will nicht viel sagen! Doch gehen wir auf einen andern Punkt über. Hat man die Fußspuren im Park des Herrn Lin mit denen des verurtheilten Jtö verglichen?

— Nein! lautete die kleinlauter Erwiderung.

— Nun gut! sagte der Prinz, nahezu mit Klomb und sich an die Aussagen des von Perlins aufgesetzten Schriftstückes haltend, als ob er's selbst verfaßt und ausgekündet hätte. Da habt

Ihr schon den ersten Fehler begangen. Hättet Ihr die Untersuchung angestellt, so würdet Ihr gefunden haben, daß die im Garten sichtbaren Fußspuren nur von einem großen Mann herrühren können, wohingegen Jtö sehr kleine Hände und Füße hat, weshalb es gleichfalls mehr als unwahrscheinlich, daß er der Urheber jener Blutspur auf dem Kissen im Schlafgemach der Madame Lin gewesen sei. Weder Jtö noch die verurtheilte Mitschuldige könnten solche Spuren erzeugen. Habt Ihr alsdann, fuhr der Prinz fort, in Foun-Si gehörige Nachforschungen anstellen lassen? Hat man bei dem Hauspersonal so wie bei den Nachbarn der Madame Liou Erkundigungen eingezogen?

Seine Excellenz wußte kaum noch das Wort Nein zu finden; der Vicekönig hingegen gewann immer mehr an Zuversicht.

— Ihr habt Euch nicht erkundigt, ob Madame Liou oder deren Tochter persönliche Feinde hatten? Ob Letztere etwa Bewerber um ihre Hand zurückgewiesen hat? Ob ein Prätendent möglicher Weise . . .

— Sehr richtig! fiel hier der geängstete Mandarin ein. Ihr Vetter Jtö! Dies war es ja eben was mich vermuthen ließ . . . nein, was mich überzeugt, daß eben dieser und kein Anderer der Mörder sei. Seine Eifersucht . . .

— Dem ist nicht so! unterbrach jetzt Frau Liou, welche dem seltsamen Verhör, wie man begreift, mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt war. Mein Neffe hatte allerdings den Wunsch ausgesprochen, mein Schwiegersohn zu werden, doch hat es genügt, ihn ein einziges Mal darauf hinzuweisen, wie diese Verbindung unmöglich sei, um ihn sofort zum Verzicht zu veranlassen. Er ist unschuldig, wie auch mein armes, unglückliches Kind!

Der Vicekönig winkte der unglücklichen Mutter, daß sie schweigen möge, dann aber nahm er wieder das Wort:

Habt Ihr in Foun-Si in der Nachbarschaft der Frau Liou ernstliche Erkundigungen einzuziehen lassen?

— Nein! störrte der Mandarin, völlig den Kopf verkerend . . . Es ist wahr, ich habe nicht daran gedacht! Die Geständnisse der Angeklagten . . .

— Erzwangene Geständnisse!

— Das Auffinden des Fäders des Eines derselben unter dem Körper des Ermordeten . . .

— Leichtfertige Beweise!

— Und da Jtö allein Interesse am Tode des jungen Lin haben konnte . . .

— Alles das hat Euch genügt. Schon gut!

Wir werden sehen!

waren, haben die Geladenen durch sehr zahlreiches Erscheinen freundliche Folge geleistet. Die Bewohner von Rohitsch haben bei diesem Anlasse in glänzendster Weise bestätigt, wie durch und durch deutsch und fortschrittlich sie gesinnt sind. Der Vorstand der Ortsgruppe Pettau, welcher sich nahe vollzählig und unterstützt von mehreren anderen Pettauern zu dieser Versammlung nach Rohitsch begeben hatte, wurde schon in der Nähe der Bezirksgrenze von einer Deputation aus Rohitsch, dem dortigen Herrn Bürgermeister an der Spitze, feierlichst empfangen und auf das herzlichste begrüßt. Vor dem Versammlungsorte, als welches der freundlich geschmückte Saal des Gastwirthes Herrn Brosin'ch gemiethet war, hatte bei Festschein die freiwillige Feuerwehr in Rohitsch in voller Ausrüstung Aufstellung genommen, um die Ankömmlinge zu begrüßen. Nachdem sich der Saal mit Damen und Herren aus Rohitsch und Sauerbrunn, sowie auch aus dem nahen Croatien dicht gefüllt hatte, begrüßte der Obmann der Pettauer Ortsgruppe die Erschienenen und nahm auch Gelegenheit mitzutheilen, daß von Sauerbrunn schriftliche Beitrittserklärungen eingelangt waren, welche auch fernerhin die kräftigste Förderung der Zwecke des Deutschen Schulvereines in Aussicht stellten. Nachdem Herr Bürgermeister Sporn von Rohitsch per Acclamation zum Vorsitzenden und Herr Gustav Rodoschegg aus Pettau zum Schriftführer gewählt worden waren, beleuchtete der Obmann der Pettauer Ortsgruppe in längerer Rede die Entstehung und die Ziele des deutschen Schulvereines. Diese Erörterungen wurden insbesondere an jenen Stellen, welche davon handelten, daß deutsche Kultur und Bildung hier zu Lande ihre historische Vererbung haben, daß dieselben zu politischen und socialen Nothwendigkeiten geworden sind, daß die Förderung der deutschen Schule hierlands und überhaupt in Oesterreich für jeden deutsch und fortschrittlich Gesinnten von gebieterischer Pflicht dictirt wird, von lebhaftester Zustimmung, von allgemeinem Beifalle begleitet. Die sohin eingeleitete Subscription hatte den großen Erfolg, daß dem deutschen Schulvereine 62 neue Mitglieder beitraten, daß an Gründer- und laufenden Mitgliederbeiträgen 144 fl. erlegt wurden. — Außerdem stehen zahlreiche Beitrittserklärungen aus Sauerbrunn und dessen näherer Umgebung in verlässlicher Aussicht. Nachdem der geschäftliche Theil der Versammlung beendet war, erfreute dieselbe der wackeren Rohitscher Männergesangsvereine mit gebieterischen Liedervorträgen, von welchen besonders jene des „Deutschen Liedes“ mit Jubel aufgenommen worden. Ein improvisirtes Kränzchen, welches sohin folgte, hielt die Anwesenden bis spät nach Mitternacht in gehobener Stimmung vereinigt. Es war in Wahrheit ein hocherfreulicher Abend, für dessen Gelingen den emsigen und umsichtigen deutschen Fortschrittsfreunden in Rohitsch der wärmste Dank gebührt. Der erzielte Erfolg muß umso höher angeschlagen werden, als dadurch der klare Nachweis geliefert wurde, daß auch an dieser äußersten Grenztheile Deutschösterreichs ein rüstiger Stamm deutschen Bürgerthums angesiedelt ist, welcher nicht scheut, sich zu deutscher Nationalität und zum Fortschritte zu bekennen und seine Opferwilligkeit für Erhaltung und

Indem er diese letzten Worte sprach, wendete er sich an einen seiner Secretäre, worauf derselbe in die Vorhalle hinausging, gleich darauf jedoch in Begleitung eines Polizeilieutenants zurückkam. Dieser meldete, daß man am Abend noch laut Ordre nach Fourn-Si geschickt, daß die Leute nach Mitternacht daselbst im Polizeibureau eingetroffen seien und in Erfahrung gebracht hätten, daß im Hause der Frau Liou nur eine einzige Dienerin gehalten werde. Als sie jedoch bei Sonnenaufgang sich in das besagte Haus begeben, um dieselbe zu inquiriren oder Umständen betreffs Aussage hierher zu führen, da wären sie leider zu spät gekommen. Sie fanden die Thüre nur angelehnt, waren eingetreten und hatten überall vergebens gesucht. In den obern Zimmern habe eine sichtliche Unordnung geherrscht. Alle Schränke standen offen, so daß man nichts Anderes als Diebstahl vermuthen könne. Die Nachbarn aber wußten nichts; sie hatten am Abend zuvor das Mädchen noch gesehen. In letzter Zeit sei ihnen dieselbe, welche vormals recht heiter und gesprächig gewesen, wegen ihrer ungewöhnlichen Schweigsamkeit aufgefallen, doch wollten keine Personen dies dem ihrer Herrin zugestohlenen Unglück zuschreiben. Der Prinz fragte Madame Liou, was sie von der Sache halte. Sie berichtete, was wir bereits wissen, daß sie beim Eintreffen der schrecklichen Nachricht in Fieber gefallen, daß ihre

Weiterbildung deutscher Cultur an den Tag zu legen. Möge dieser Erfolg, welcher der Ortsgruppe Pettau durch die Bemühung ihrer Rohitscher Freunde in den Schoß gefallen, ein glückliches Vorzeichen sein, für die weitere Entwicklung derselben, möge das Beispiel der bieberen Rohitscher zu zahlreicher Nachahmung ermuntern.

Weitenstein, den 27. September (Orig.-Corr.) [Deutscher Schulverein.] Sonntag den 25. d. M. fand hier im Gasthause des Herr Kotoschinegg über Einladung des Proponenten Herr E. Mulley die bereits angezeigte, constituirende Versammlung der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines für Weitenstein und Hohenegg statt. Es waren 22 Mitglieder von 59 anwesend. Zum Obmann der Versammlung wurde der Gewerke Herr E. Mulley, zum Schriftführer Dr. R. Lautner gewählt. Bei der Statutenberatung einigte man sich, der Gruppe den Namen „Weitenstein und Umgebung“ zu geben, nachdem die Vertreter Hoheneggs mehr Gewicht auf die Sache als die Form legend, von der Forderung abstanden, daß ihr Markt im Namen der Gruppe erwähnt werde; wodurch einerseits den Statuten genügt, andererseits auch Mitgliedern anderer Orte der Beitritt zur Gruppe freigehalten wurde. Als Sitz der Ortsgruppe erscheint demgemäß Weitenstein, doch haben die Mitglieder privatim vereinbart, zeitweise Sitzungen in Hohenegg abzuhalten und ebenso stets ein bis zwei Vorstandsfunktionäre aus den in Hohenegg wohnenden Mitgliedern zu wählen. Nach Schluß der officiellen Sitzung wurden in privater Vorbesprechung die sechs Vorstandsfunktionäre nominirt und Anträge für die nächste Versammlung in Berathung gezogen. Die Aufgabe, welche dieser jüngsten Ortsgruppe, als einem an der Sprachengrenze weit vorgeschobenen Vorposten erwächst, wird keine geringe sein, das große Interesse jedoch, welches die Bevölkerung ihrer Gründung entgegenbrachte, die hervorragende Thätigkeit, welche die leitenden Persönlichkeiten entfaltet, scheinen uns deren glückliche Lösung unbedingt zu sichern. Möge diese Gruppe ihrer Bedeutung entsprechend blühen, möge sie gedeihen und sich entfalten zu einem kräftigen Baume. —

Kleine Chronik.

Cilli, 28. September.

(Neuer Bürgermeister.) Am 25. d. wählte die Marktgemeinde Hohenegg Herrn Joh. Kleinschrod zu ihrem Bürgermeister.

(Ernennung.) Der Steuereinehmer in Wildon, Herr Edmund Novak, wurde zum Cassier des neuerrichteten Depositenamtes des k. k. Landesgerichtes in Graz ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Die hundertjährige Jubelfeier des josephinischen Toleranz-Patentes wird in der hiesigen evangelischen Kirche, laut Beschluß des hohen evangelischen k. k. Oberkirchenrathes, nicht am 2., sondern am 9. October abgehalten, damit dieselbe dem 13. October, als dem Gedentage der Ertheilung des Toleranz-Patentes näher gerückt werde.

Dienerin Me-koui sie auf's Sorgsamste gepflegt und daß sie überhaupt sehr zufrieden mit ihr sei. Allerdings sei sie ihr in letzter Zeit ängstlich und schweigsam erschienen, doch hätte sie dies keineswegs auffällig gefunden. Alles wäre in den Zimmern, als sie dieselben vor vier und zwanzig Stunden verlassen, in größter Ordnung gewesen, und es sei kaum denkbar, daß Me-koui zur Diebin, sowie freiwillig flüchtig geworden.

— Ganz recht! versicherte der Commissär. Auch uns scheint eine gewaltsame Entführung das Wahrscheinlichste.

— Aber von wem und wohin? fragte der Prinz.

— Bis zur Stunde haben wir nichts erfahren, doch werden weitere Bemühungen vielleicht nicht erfolglos bleiben.

— Da sehen sie also, Herr Präsident, sagte der Vicekönig mit überaus verdrießlicher Miene, wie die Sache sich von Neuem und zwar sehr bedenklich verwickelt. Ein neues Verbrechen und wessen Schuld?

Der Mandarin stand gesenkten Hauptes da, ohne nur ein Wort zu erwidern, während der Polizeicommissär auf ein Zeichen des Prinzen den Audienzsaal verließ.

— Für mich, fuhr der Letztere sich erhebend fort, bedarf es für die Unschuld der Verurtheilten kaum noch der weiteren Beweise. Der oder die

(Zum Feuerwehreffeste.) Wie wir hören, beabsichtigt man gelegentlich des Feuerwehreffestes die Beflaggung unserer Stadt. Wir begrüßen diese Idee aufs Wärmste und hoffen, daß die Bewohner Cilli's, deren Sympathien unsere Feuerwehr immer begleiteten, anlässlich dieses Festes ihre Häuser mit Fahnen und Kränzen schmücken werden.

(Festconcert.) Das am verflossenen Sonntage zum Besten der Cillier freiwilligen Feuerwehr in den Casinolocalitäten veranstaltete Festconcert erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches, der von den Sympathien unserer Einwohnerschaft für den genannten Verein ein sprechendes Zeugniß gab. Das Concert selbst fesselte durch die gewählten und schwingvoll executirten Liedervorträge des Männergesangsvereines sowie durch die frisch und exact gespielten Piccen der Musikvereinskapelle. Die Theilnahme an dem mit vielen ganz reizenden Geschenken ausgestatteten Glückshifen war eine überaus rege. Sämmtliche Loose waren verausgabt worden; es war dies gewiß eine ganz respectable Zahl, zumal in Anbetracht der raschen Vorkehrungen. Die Verlosung bot wie fast immer manch heitere Episode. Mit gerechter Befriedigung darf die freiwillige Feuerwehr auf diesen Abend, der gewissermaßen ein verheißendes Präludium für die kommenden Festtage war, blicken.

(Kometen.) Ein neuer teleskopischer Komet wurde in Nashville in der Nacht vom 19. Sept. 3 Grad nördlich von Zeta Virginis entdeckt. — Professor Rochester sah am 20. September Morgens den lange erwarteten Endeschen Kometen in der Nähe von Beta Aurigae.

(Confiscirt.) Die gestrige Nummer des „Slovenski Narod“ wurde wegen einer die Verhandlung des hochw. Herrn Abtes von Cilli gegen Dr. Gregorec in Marburg in bekannter perwakscher Manier behandelnden Correspondenz confiscirt.

(Fälschung.) Gestern wurde bei der hiesigen Sparcasse ein Bündel, auf den Namen Josef Pogar ausgestellt, präsentiert. In demselben war die Einlage von einem Gulden auf 100 fl. gefälscht worden.

(Weingartendiebe.) Vorgestern Abends circa 7 Uhr gab der Winzer im Hauswirth'schen Weingarten um eventuelle Traubendiebe zu verschrecken, einen Schreck-Schuß in die Luft ab. Im nächsten Augenblicke darauf wurde er von drei Individuen, die vermuthlich den Weingarten plünderten und vielleicht wähten, der Winzer attackire sie, — erfaßt und dergestalt mißhandelt, daß er nunmehr krank darnieder liegt.

(Thierquälerei.) Der Fuhrmann Josef Seiz aus Stranigen hatte gestern in Gaderje, um mit seinen schwachen Pferden den übermäßig beladenen Wagen auf einer Seitenstraße vorwärts zu bringen, auf eines der armen Thiere derart mit seinem Taschenmesser eingehauen, daß aus dem Bauche die Gedärme traten und das Thier getödtet werden mußte. Gegen diesen Unmenschen ist bereits die Anzeige erstattet.

wahren Mörder Lin's sind aller Wahrscheinlichkeit nach Diejenigen, welche jetzt wieder die Wohnung der Frau Liou geplündert und das Mädchen entführt haben. Letztere ist ihre Mitschuldige: widrigenfalls hätte man sie nicht entführt. Leider sind das meinerseits auch nur Annahmen. So viel jedoch ist gewiß. . . Ihr, Präsident, habt Eure Pflicht verlegt. Die Acten können so nicht nach Peking übersandt werden. Bemerkungen müssen jedenfalls hinzugefügt werden. Ihr habt einen Monat vor Euch. Gelingt es Euch noch in diesem Zeitraum die Schuldigen zu entdecken, so mögt Ihr Euch mit den gegenwärtig so leichtlin Verurtheilten durch Rehabilitation oder wie immer abfinden; ist jedoch, was ich nicht hoffe, die Sache nach einem Monat noch auf demselben Punkt wie heute, und sollte es alsdann gar unserm erhabenen Herrn und Kaiser gefallen, der Justiz und deren Gang freie Bahn zu lassen, so daß Madame Lin und Ité hingerichtet werden — wogegen ich, da ich doch am allerwenigsten die Achtung vor dem Gesetz aus den Augen setzen darf, nichts thun kann — so empfangt Ihr, Herr Präsident, gleichzeitig auf meinen Befehl hundert Bambushiebe, die Ihr unter solchen Umständen wohl verdient habt. . . und das am selben Tage, und zur selben Stunde und auf demselben Plage, Angesichts Eurer Verurtheilten.

(Fortsetzung folgt.)